

Pathogramm von Nietzsche aus neurologischer Sicht

G. Gschwend

Grosse Leute sterben früh. Und immer, wenn diese Regel zutrifft, fragt man sich entsetzt: warum und woran?

Erst recht stellt sich diese Frage bei Friedrich Nietzsche (1844–1900), endete sein Leben doch höchst dramatisch über ganze zwölf Jahre hinweg in zunehmender geistiger Umnachtung, die von den Theologen als Strafe Gottes für antichristliche Lästerungen aufgefasst wurde, zumal Nietzsche Gott abgeschafft hatte nach dem Motto: Wenn es einen Gott gäbe, wie könnte ich es ertragen, nicht selber dieser Gott zu sein?

Obwohl die schlechte Krankheitsprognose, hergeleitet aus der Diagnose, zutraf, kam es schon zu Lebzeiten von Nietzsche zu diagnostischen Kontroversen, lanciert von Nietzsches Schwester, Elisabeth Förster-Nietzsche, einer Dame mit grossen Plänen, die für das Dorf Försterode in Neu-Germania, Paraguay, Geld sammelte, sich den Dokortitel h.c. ergatterte und keinesfalls eine Syphilis in der Familie Nietzsche wissen wollte, weil eine solche Krankheit nicht in die Familienehre passte. Um so mehr freute sie sich an der Diagnose einer Chloralhydrat-Vergiftung von Dr. Langbehn oder auch von Cohn, nebst der Vorstellung von einem geistigen Überarbeitesein (Paasch, Masur, Lackner). Aber auch andere Diagnosen tauchten auf, alle besser als eine Syphilis: Schizophrenie (Muthmann, Lenz, Corman), Epilepsie (Lampl, Bernoulli), präsenile Demenz (Grosse), Manie (Nordau) oder Depression (Schacht); lauter Thesen, die nur Teilaspekte des Krankseins berücksichtigten, niemals den Gesamtverlauf. Und der amerikanische Nietzscheherausgeber Oscar Lévy schoss 1927 den Vogel ab, als er in seiner Bescheidenheit behauptete, die Mediziner hätten nichts für den Grössenwahn Nietzsches bewiesen, wohl aber für den ihrigen!

Es gehört zur Ironie des Schicksals, dass bloss sechs Jahre nach dem Tod von Nietzsche Herr Wassermann den Wassermann-Test als zuverlässigen Syphilistest fand. Und an einer Hirnsektion war Frau Förster mit guten Gründen nicht interessiert gewesen.

Bei der Durchsicht von Nietzsches Krankheiten, wie sie 1990 im Buch von Pia Daniela Volz [1] ausführlich belegt und kompetent zusammengestellt



wurden, fällt auf, dass Nietzsche wie viele andere Menschen auch, nicht nur an einer einzigen Krankheit litt. Da bestanden erbliche Belastungen seitens des kränklichen, nervenschwachen Vaters, eines Pastors mit schwerer Myopie und häufig Migräne, der schon mit 35 Jahren starb, nachdem Krämpfe, eine Aphasie und ein Erblinden aufgetreten waren. Der Sektionsbericht ist merkwürdigerweise verschwunden, vielleicht, weil Frau Förster auch den nicht passend für die Familie fand.

Geerbt hat Sohn Friedrich sowohl die Kurzsichtigkeit wie die Schlafstörung und die Migräne, was ihm schon als Kind zu schaffen machte. Um so mehr fürchtete er, ebenfalls im Alter von 35 Jahren zu sterben. Weil man aber weder an Kopfweh noch an Schlafstörungen oder einer Myopie stirbt, überlebte Nietzsche mit einiger Genugtuung. Allerdings konsumierte er stets sehr viele Medikamente, darunter auch Chloralhydrat, suchte Bäder auf (in der Schweiz z.B. Bad Ragaz, Rosenlaubad), unterzog sich Diäten (z.B. bei Dr. Wiel in Steinabad, Molkekur in Interlaken) oder suchte ein heilendes Klima in Sorrent, an der Riviera und im Engadin. Entsprechend konsultierte er eine Unzahl von Ärzten, die die Leiden nur etwas erträglicher machten, niemals heilen konnten. Darunter fanden sich Ärzte, die um so mehr Hoffnung weckten, als gescheitere einen fatalen Verlauf voraussagten. Sie verschrieben die unglaublichsten Dinge, bezüglich seiner Schlafstörungen und seines Kopfwehs eine fast komplette Sammlung aller Behandlungsstrategien des 19. Jahrhunderts.

Bei der Fülle von erhaltenen Briefen und Rezepten im Nachlass erstaunt, dass praktisch nichts über die Syphilis zu finden ist. Da war aber schon zu Lebzeiten von Nietzsche bekannt, dass die liebe Schwester ausschraubend in die Aktensammlung eingegriffen hatte, weshalb nur fremdanamnestic ausmachbar ist, dass Nietzsche zum Beispiel in Jena mit

Korrespondenz:
Dr. med. Gino Gschwend
Haldenstrasse 11
CH-6006 Luzern

Quecksilber-Einsalben auf Syphilis behandelt wurde. Auch hat Dr. Lange-Eichbaum nach einer Postmortemabhandlung über Nietzsches Krankheit eine Zuschrift erhalten, Nietzsche habe seine Syphilis 1865 in Leipzig aufgelesen und sich anschliessend von zwei namentlich bekannten Ärzten behandeln lassen. Ferner soll der Neurologe Möbius Kenntnis vom Primärstadium in Leipzig gehabt haben.

Tatsächlich zeigte sein Penis in der Psychiatrie 1889 in Basel und in Jena am Frenulum auf der rechten Seite eine Narbe, die wider die heutigen Gewohnheiten bei jedem damaligen Patienten in der Psychiatrie gesucht wurde, wenn es um die Diagnose einer progressiven Paralyse ging. Zusammen mit dieser Narbe war die Diagnose klar. Die Narbe ist noch heute der entscheidende Beweis für einen durchgemachten harten Schanker. Darum wurde sie von all jenen geflissentlich übergangen, die eine andere Diagnose haben wollten, obwohl sie selber keinen Patienten kannten, der aus anderen Gründen ausgerechnet beim Frenulum eine Narbe aufgewiesen hätte. Schon gar nicht sie selber.

Nach dem Schanker als Primärstadium kommt die trügerische Beschwerdefreiheit für etwa acht bis zwölf Wochen. Dann beginnt das Sekundärstadium, das sich meist etwa zwei Jahre lang bemerkbar macht, um nachher bis zum Tertiärstadium ins zumeist symptomfreie Stadium latens überzugehen. Unter den milden Symptomen werden etwa Kopfweg, Gliederschmerzen oder leichte Temperaturen, Lymphknotenschwellungen, eine nicht juckende Roseola, eine Iritis, Chorioretinitis oder selten eine Lues cerebrospinalis aufgezählt. Bei der Kopfwegbereitschaft von Nietzsche war eine Steigerung des Kopfwegs zu erwarten, aber nicht beweisend, weil das angeborene Kopfweg sowieso sehr launisch, phasenweise massiv und wieder schwächer ausgeprägt in Erscheinung treten kann. Typisch in dieser Phase aber die wiederholten Augenentzündungen im Sinne von Chorioretinitiden, wofür nach Gutjahr, dem Hausarzt des schwerkranken Nietzsche in Naumburg, schon in Basel die Diagnose einer Chorioiditis luetica gestellt worden sei und die schliesslich zur Aufgabe der Professur 1879 geführt hatte.

Das für Nietzsche katastrophale Tertiärstadium kommt zumeist nach 10 bis 20 Jahren, bei Nietzsche nach 22 Jahren, und besteht in einem Angriff der Spirochäten auf das Nervensystem. Es kommt zur Neurolues.

Bei diesem Angriff darf nicht erwartet werden, dass nur selektiv bestimmte Anteile des Nervensystems, wie z.B. bei der Polio die Vorderhirn-Motoneurone, angegriffen werden. Das ganze Nervensystem kommt dran, aber nicht bei jedem Patienten mit denselben Schwerpunkten. Bei den einen erfolgt der Angriff vorab auf die Hirnrinde mit der progressiven Paralyse (PP), die sich im Grössenwahn äussert. Bei andern steht die Lues cerebrospinalis mit Gummen und dem Zerstören der Gefässwände im Vordergrund. Sie setzt schwere Reizerscheinungen vorab in der Schädelbasis, erzeugt Symptome eines Tumors und führt zu Insulten. Und bei der dritten Gruppe kommt

es zuerst zur Tabes dorsalis; dem Angriff auf das Rückenmark, bis hin zur Querschnitts-Symptomatologie. Ohne erfolgreiche Behandlung bilden sich mit der Zeit alle Schwerpunkte aus, man redet von der Mischform. Wird die Syphilis aber mit Penicillin gestoppt, bleibt das Stadium konserviert, in das hinein behandelt wurde. Nach Beginn der Penicillinära konnten daher noch jahrzehntlang Patienten mit nur einer Tabes, einer Lues cerebrospinalis oder einer PP den Studenten gezeigt werden. Inzwischen sieht man diese Krankheitsbilder kaum mehr.

Bei der PP wird das Globalsystem der Grosshirnrinde, das über die ganze Hirnrinde verteilt die geistigen Leistungen vollbringt, dahin geschädigt, dass es unkritisch und durch Untergang der Hemmneuronen manisch exaltiert wird, so dass typischerweise der Grössenwahn entsteht.

Nietzsche erlebte schon etwa zwei Jahre vor seinem Zusammenbruch in Turin 1888 eine Entwicklung in Richtung dieses Grössenwahns als «luetisches Wetterleuchten». Er begann, laut Klavier zu spielen und zu singen, quatschte Passanten an, um ihnen zu erklären, Gott zu sein, wollte sie sogar umarmen und umarmte schliesslich einen misshandelten Droschkengaul, worauf er von der Polizei in die Pension zurückgebracht wurde. In dieser Phase war er äusserst produktiv, schrieb wie wild und wollte seinen Antichrist in sieben Sprachen übersetzen und zu je einer Million Exemplare drucken lassen. Auch hielt er das Jahr 1888 für das Jahr 1 eines neuen Zeitalters mit Umwertung aller Werte. Das Kopfweg, der Augenschmerz und die ewige Müdigkeit wegen Schlaflosigkeit waren verschwunden. Dafür schickte er jetzt Briefe an die Freunde (z.B. an den Historiker Jacob Burckhardt in Basel), die als die Wahnbriefe in seine Lebensgeschichte eingegangen sind, denn sie wirkten zum Teil verworren, zum Teil wahnhaft (Nietzsche hielt sich darin als die Inkarnation von Christus, Buddha, Cäsar, Alexander, Shakespeare etc.) und waren unterschrieben mit «Dionysos» oder «der Gekreuzigte». Durch sie aufgeschreckt, beschloss der Theologe Dr. Overbeck in Basel nach Rücksprache mit Prof. Wille, dem Direktor der psychiatrischen Klinik, ihn nach Basel in die Psychiatrie zu holen, was allerdings einiges an Schwierigkeiten mit sich brachte, weil Nietzsche lärmte, sang und die Menschen auf dem Bahnhof umarmen wollte. Ein sie begleitender Zahnarzt aus Turin setzte alle Tricks ein, das Abteil für die drei Männer reserviert zu halten. Er nahm dazu ein draculaähnliches Gebiss mit, um damit die Leute, die ins Abteil kommen wollten, abzuschrecken, was denn auch von Bahnhof zu Bahnhof problemlos gelang.

In der Psychiatrie Basel, wo Nietzsche von Prof. Wille persönlich untersucht wurde, zeigte sich das klinische Bild stark schwankend mit bald ruhigen Phasen und guter Orientierung, bald mit Singen, Stampfen, Bocksprüngen, Hochziehen der linken Schulter oder ununterbrochenem lautem Reden in verschiedenen Sprachen und mit Gedankenjagen.

Schon nach einer Woche holte die Mutter, Franziska Nietzsche, ihren Sohn ab, um ihn zu Prof.

Binswanger in die Klinik in Jena zu bringen, wo die Diagnose einer PP bestätigt wurde. Auf dieser Reise zeigte sich Nietzsche wiederholt aggressiv, sogar der Mutter gegenüber. Auch schlug er in der Klinik manchmal eine Scheibe ein, teilte Fusstritte an Mitpatienten aus, glaubte sich bald in Turin, bald in Jena oder wusste überhaupt nicht, wo er war. Auch hielt er sich für Voltaire, Napoleon, Wagner und den Oberwarter für Bismarck oder zeigte der Mutter den Hörsaal, in dem er Vorlesungen halte. Hinzu kam ein Verfolgungs- und Vergiftungswahn, ein unleserliches Schreiben, manchmal sogar an die Wände, und ein Schmierer. Einmal trank er seinen eigenen Urin aus einem Stiefel und verspeiste seine Exkremente. Aufgefallen war auch, dass nur auf der rechten Seite seines Walrossschnurrbartes weisse Haare auftauchten. Phasenweise beschäftigte er sich mit stundenlangem lautem Reden ohne jeden Zusammenhang und mit Neologismen. Was er aber noch konnte, war perfektes Klavierspiel (sein Lieblingsstück Opus 31 von Beethoven und eigene Kompositionen). Es verfiel erst 1891, nachdem Nietzsche 1889 entmündigt worden war (Vormund die Mutter) und er 1890 zu seiner Mutter nach Naumburg ziehen konnte, obwohl er ihr vorher bei einem Übergangsversuch – mittags bei der Mutter, nachts in der Psychiatrie – entwischt war und auf öffentlicher Strasse nackt in einer Pfütze badete.

Zu Hause ging es tatsächlich besser, Nietzsche wurde ruhiger, was von Prof. Binswanger als trügerische Besserung gewertet wurde, bei der Mutter aber grosse Hoffnungen weckte, zumal sie Nietzsche ständig geistige Nahrung durch Vorlesen gescheiter Bücher anbot und ihn durch lange Spaziergänge aktivierte, was ihn nach seinem früheren Motto hoffentlich gesund machen würde: Was mich nicht umwirft, macht mich stärker.

Aber da warf die Krankheit Nietzsche um. Schon 1890 war das Frischgedächtnis, induziert im Grosshirn vom Hippokampus aus, kaputt und das Wiedererkennen defekt. Als der Freund Deuss von seinem Spanienaufenthalt erzählte, meinte Nietzsche, in Spanien sei doch auch Deuss gewesen.

1891 kam ein besonders schwerer Rückschlag. Ausgerechnet das Klavierspiel verfiel, von dem Nietzsche so sehr gezehrt hatte. Schrieb er doch mal: «Ohne Musik wäre mir das Leben ein Irrtum.» Erst recht war er von Wagner angetan, bis dieser im Parzival dem Christentum zu Kreuze kroch. Da liess er kein gutes Haar mehr an ihm.

Mit dem Verfall des Klavierspiels verfielen auch alle andern geistigen Fähigkeiten, so die Merkfähigkeit, das Denken und die Begeisterungsfähigkeit. Nietzsche wurde wie ein Kind, das der Mutter sogar ausgerechnet in die Kirche folgte. Auch las er 1892 in Büchern nur noch z. B. die oberste Zeile, um gleich umzublättern und so rasch ans Ende zu kommen. Das nächste Buch kam dran. Täglich ging seine Mutter mit ihm vier Stunden lang im Stadtwald spazieren, wo er ungestört laut reden und gestikulieren konnte. 1893 rief er stereotyp mit der rechten Hand die linke Brustseite und konnte bis auf immer gleichlautende Sätzchen wie «ich bin tot, weil ich dumm bin» kaum noch

verständlich reden. Er wurde stiller. Auch stellte sich eine Steifigkeit ein, die das Spazieren unmöglich machte. Er bekam jetzt einen Rollstuhl besorgt, mit dem er täglich von der Bediensteten Alwine vor dem Hause hin- und hergefahren wurde, um sein schwer geschädigtes Hirn wenigstens auf diese Weise noch etwas zu reaktivieren.

1894 war die Bewegungstherapie nicht mehr möglich, weil Nietzsche dabei schrie. Er wurde bloss noch mit Massagen aktiviert und wirkte förmlich zusammengesunken. 1895 setzten Gähnkrämpfe und Krämpfe der Schlundmuskulatur mit Schluckstörungen ein. 1897 verlor die Sprache die grammatikalische Struktur. Auch verstarb ausgerechnet in diesem Jahr seine Mutter an einem Uteruskarzinom.

Jetzt wurde Nietzsche von der Schwester nach Weimar geholt, wo sie förmlich einen Kult aufbaute und Nietzsche im weissen Gewand daliegend oder im Tragstuhl sitzend nur erlesenen Freunden zeigte.

1898 ereignete sich ein erster Insult, 1899 ein zweiter mit Hemiplegie rechts, durch diese Nietzsche in einen Zimmerrollstuhl kam und nicht mehr nur einen irren, sondern einen erloschenen Eindruck erweckte. Er äusserte sich fast nicht mehr, brachte aber noch ab und zu stereotyp dasselbe Sätzchen hervor wie: «Ich, Possenreisser einer neuen Ewigkeit» oder: «Des Tages müde, krank vom Licht.»

1900 schliesslich erlöste ihn ein dritter Hirnschlag, begleitet von einer Pneumonie.

Aus neurologischer Sicht liegt ein geradezu lehrbuchmässiger Verlauf einer Lues vor, die sich durch das Fehlen einer wirksamen Therapie durch alle Stadien hinzog und sich an allen Geweben des Nervensystems abspielte. Abgesehen von denluetischen Chorioitiden und Choriooretinitiden mit Verschlechterung des Sehvermögens und dem lues-typischen Argyll Robertson (lichtstarre Pupille mit erhaltener Konvergenzreaktion und Miose) hat die Syphilis zum einen die Erbkrankheiten wie die Migräne und die Schlafschwierigkeiten verstärkt und zum andern zu den typischen Grössenwahnbildern mit der ganzen Wechselhaftigkeit geführt. Bald war Nietzsche ein Gott, bald die Inkarnation von Napoleon und dann wieder bloss der Fritz, der die Schwester Elisabeth als die Freundin Lou verkannte. Immer wieder war er zwischendurch voll da und orientiert, was bei der Schizophrenie nicht so rasch hin- und herwechselt.

Bei der Schizophrenie sind die Wahngebilde viel stabiler und ins Uferlose anwachsend. Beim berühmten Künstler Adolf Wölfl (1864–1930) z. B. gingen sie konsequent auf Weltallreise, auf der Wölfl mit seinem Riesenflugschiff auf zahllose Göttinnen und Götter traf. Die Distanzen wurden derart gross, dass Wölfl ab der Quadrilliarden ein eigenes Zahlensystem mit 23 neuen Einheiten schuf. Schliesslich baute er selber als der Sankt-Adolf-Gross-Gross-Gott die Sankt-Adolf-Schöpfung.

Typisch für die PP auch das starke Schwanken des zerebralen Leistungsvermögens, vorab des Globalsystems, das nebst dem Zusammenbauen aller Informationen aus dem Körper und der Aussenwelt zum Ich als Körper im Raum, vorab für das geistige Lei-

stungsvermögen, zuständig zeichnet. Verwirrungen mit den typischen Wahrnehmungsstörungen und Wahnideen wechselten bei Nietzsche mit kurzen Phasen orientierten Daseins ab, weil bei dieser Krankheit angeschlagene Neurone bald ausfallen, bald wieder aktiv werden und sich das Hirn mit den momentan abkömmlichen Neuronenbeständen stets neu organisiert. Dieses rasche Schwanken mit grotesken Fehlleistungen bis hin zum Schmieren war organisch bedingt und nicht in ein stabiles Wahnsystem mit ritualisierten Fehlleistungen eingebaut.

Geschädigt wurden auch Teilsysteme, die mit dem Globalsystem vernetzt zum Integrator gehören. So das Frischgedächtnissystem, das Sprachsystem oder das emotionale System mit Wutausbrüchen wegen überschüssiger, enthemmter Amygdala-Aktivität.

Das Sprachsystem wurde erst in den letzten Lebensjahren geschädigt. Vorher hat es für die verworrenen, inkohärenten Gedanken entsprechende Worthülsen aufgerufen und ausgedrückt. Erst als Nietzsche undeutlich zu sprechen begann und sich auch über die «unschöne» Sprache beklagte, erlitt das Sprachsystem schwankend Störungen, die 1897 in den Verlust der grammatikalischen Strukturen mündeten. Dennoch konnte Nietzsche bis fast zum Schluss noch stereotype Sätzchen wie «Ich, Possenreisser der neuen Ewigkeit» zustandebringen.

Der Ausfall des Frischgedächtnisvermögens bei gut erhaltenem Abrufvermögen alter Gedächtnisinhalte im Integrator wurde bereits erwähnt. Er findet sich bei beidseitigen Hippokampusläsionen und hat

zur Folge, dass der Hippokampus die Grosshirnrinde nicht mehr auf das Umschreiben von Frischgedächtnisinhalten in Langzeitengramme einstimmen kann.

Durch die Lues cerebrospinalis wurden auch die Gefässe und das vegetative Nervensystem geschädigt, letzteres ersichtlich im einseitigen Ergrauen des Schnurrbartes und in den späteren Schlundkrämpfen. Die Schädigung der Gefässwände schliesslich verlief tödlich. Sie führte zu Insulten, während die Tabes dorsalis Nietzsche steif und rollstuhlpflichtig werden liess. Erlöst wurde Nietzsche durch den dritten Insult mit anschliessender Pneumonie bei vermutlicher Teillähmung der Atemmuskulatur.

Höchste Anerkennung gebührt der tapferen Mutter, die Tag und Nacht bemüht war, ihrem Sohn zu helfen, auch wenn er wütend über sie herfiel. Um so grausamer ihr Schicksal, 1897 an einem Krebs sterben zu müssen, bevor ihr Sohn vom Tod erlöst wurde.

Die Schwester hingegen spielte eine ehrsüchtige Rolle. Sie hatte gezielt alles daran gesetzt, Nietzsche zum Heiligen aufzuwerten, wozu die Diagnose einer Syphilis keinesfalls passte und daher zur üblen Verleumdung heruntergespielt werden musste. Sogar als Philosophin trat sie auf, indem sie versuchte, die Philosophie ihres Bruders nach ihrem Gutdünken zurechtzuschustern und zu eigen zu machen. Es ist ihr nicht gelungen.

Literatur

- 1 Volz PD. Nietzsche im Labyrinth seiner Krankheit.